

Der Weinstock, in der Mark verwildert gefunden.

Von

Dr. Carl Bolle.

Gross ist die Zahl der sonnigen Sandhügel, die über unsere Mark Brandenburg hin, aus der Fläche emporragend, den Namen „Weinberge“ tragen. Gewöhnlich in der Nähe von Städten und Dörfern, oft aber auch ziemlich entfernt von solchen gelegen, zeugt ihre, stets mit dem Adjektiv des zugehörigen Ortes verschwisterte Benennung für den Eifer, mit welchem unsere Vorfahren dem Bau der Rebe unter diesen nördlichen Breiten oblagen. „Und ob zwar,“ sagt der alte Elsholz, „das gemeinste Getränk bei uns Gersten- und Weizenbier ist: so haben wir doch dem Allmächtigen Gott auch dafür zu danken, dass er diese Märkische Länder nicht gar sonder' Weinbau gelassen, sondern ihnen etwas nach dem Maass seiner Gnaden mitgetheilet hat.“ Die durch eine besondere Gunst der Umstände erhaltenen Weinberge um Werder, welche an den Uferhängen der Havel noch jetzt einen Raum von sechs Stunden im Umkreis einnehmen, versinnlichen uns am Besten das Bild jener früheren, zwar weniger ausgedehnten, dafür aber um so häufigeren Rebenpflanzungen. Gegenwärtig ist der sonst überall so mächtig sich ausbreitende Strom der Kultur gerade von diesen Höhen zurückgeebbt; mit wenigen Ausnahmen sind sie, nun den Horsten des Havellandes gleich, wieder zur Wildniss geworden. Anstatt der 28 Rebsorten, welche der oben genannte Vater der märkischen Botanik als im Lande kultivirt, aufführt, anstatt des Mandelbaumes, der ihm zu Folge „gern in einem frischen Sandboden, wie auf unseren Weinbergen wächst,“*) sind der Kienbaum und das Heidekraut, das Federgras und die Küchenschelle längst auf's Neue in ihre alten Rechte getreten, und eine bunte Diluvialflora, die Freude des Pflanzenkundigen, sprosst, oasengleich, an jenen vergessenen Ablängen.

Ich habe im Laufe des verflossenen Sommers mehrere dieser, von Bacchus verstossenen Hügel besucht, um ihre Vegetation kennen zu

*) Elsholz, Gartenbau, S. 246.

lernen und mich an der weiten Aussicht, die sie darbieten, zu weiden. Als einen der interessantesten nenne ich den steil ansteigenden, scharf begrenzten Machenower Weinberg, nördlich von Zossen, — im Juni ein wahrer Blumengarten — an dem noch im Eichengebüsch versteckte, alte Terrassirungen erkennbar sind. Und dennoch war es trotz seines Pflanzenreichthums, nicht dieser, sondern ein benachbarter Gipfel, der mir den überraschendsten Fund vorbehalten sollte. Am 20. Juni lenkte ich meine Schritte dem ebenfalls in der Zossener Gegend, östlich von Gross-Schulzendorf gelegenen Glienicker Weinberg zu. Auf breiter Basis steigt die abgerundete Kuppe dieses eine ausgedehnte Rundschau beherrschenden, an sich aber durchaus nicht malerischen Hügels ganz allmählig in die Höhe. Sie ist steril sandig, pflanzenarm, nur mit kümmerlichem Kieferngeländekraut gekrönt. Auf den Brachen an ihrem Fusse streift die rar gewordene Trappe; des grossen Vogels dreigespaltene Sohle schreitet über einen Teppich zweier bei uns selten beobachteter Pflanzenspielerarten, der *Jasione montana*, L. *β. litoralis* Fr. und des *Plantago lanceolata*, L. *β. eriophylla*, Dcne. Den freundlichsten Anblick bietet der Südabhang dar; er hat besseren Boden und die Stelle, an der einst der Weinberg stand, nimmt ein zu einem vereinzelt Gehöfte gehörender weitläufiger Obstgarten ein. Dieser wird von einem buschigen Abhang begrenzt, wo auf unberührtem Raine Weissdorn (*Crataegus monogyna*, Jacq.) und wilde Rosen in die Höhe streben, an deren Fusse, über Polstern von *Carex muricata*, L., das dunkle Blau des Feld-Rittersporns (*Delphinium Consolida* L.) den Blüten der *Malva Alcea* L. vorangeht. Hier ist der Standort einer Pflanze, deren Vorhandensein auf unserem Boden ich kaum voraussetzen gewagt hätte. Der wilde Weinstock, *Vitis vinifera silvestris*, Gmel., (als Art) schlingt seine Ranken durch das Gebüsch; allerdings nicht so mächtig, wie ich ihn im Etschlande Tirols Bäume überziehen sah, dass sie sich unter der Last niederbeugten, oder wie er sich ebendasselbst mit *Clematis* und Brombeerbüschen zu undurchdringlichen Gewinden zusammenballt; seine Reben hatten am Glienicker Weinberge auf 6—8 Fuss Länge nur etwa die Stärke eines kleinen Fingers; aber es war unzweifelhaft die zum Urtypus der Species zurückgekehrte Form, wie sie das transalpine Deutschland am Rhein und an der Donau erzeugt; das bewiesen die kleineren, oben leicht, unten dicht filzigen, in der Jugend fast weissen Blätter und die kurzen (kaum zolllangen) dichtgedrängten Blüthentrauben. Die Blüthezeit war, der Kühle des Sommers halber, verspätet, aber doch in wenigen Tagen bevorstehend, was in Anbetracht dessen, dass zu Berlin die Wein-

stöcke am Spalier 1860 erst Anfang Juli blühten, immerhin ein frühzeitiges Eintreten derselben bei unserer wilden Rebe, mithin eine grosse Abhärtung und Gewöhnung Letzterer an unser Klima voraussetzt. Ein auf dem Berge das Vieh hütender Knabe erzählte mir auf mein Befragen, sie hätten Wein am Hausgiebel und an den Ställen, der gute Trauben brächte; die wilden Stöcke trügen zwar auch, aber ihre Beeren seien klein und sauer, würden daher auch nur von den Vögeln gefressen. *)

Wenn die Rebe sonst hie und da verwildert in Norddeutschland wächst, gehört sie doch jedenfalls daselbst zu den ausserordentlich seltenen Erscheinungen (nach Reichenbach im Lösnitzgrund bei Dresden, um Rudolstadt und Schala). Auch ist der Glienicker Berg gewiss der nördlichste Punkt ihrer bisher bekannt gewordenen geographischen Verbreitung. Wir können ihr Vorkommen an dieser Stelle zwar, der Masse und den Wachstumsverhältnissen nach, nicht mit jenem, von Reissek's Meisterhand geschilderten, in den Auenwäldern Oesterreichs **) in Parallele stellen, wo sie in entschiedener Selbstständigkeit, oft als gewaltige Liane, die höchsten Baumkronen ersteigt und einen integrierenden Bestandtheil des Waldwuchses bildet. Dennoch betrachten wir sie an dem oben geschilderten Fleck märkischen Bodens als vollkommen, vielleicht seit sehr langer Zeit eingebürgert, als sonder Pflege fortbestehend und den übrigen verwilderten Pflanzen des Gebiets als ebenbürtig. An kulturhistorischem und klimatologischem Interesse geht sie sogar weit über alle Letzteren hinaus. Wohl mochte es mir daher vergönnt sein, mit Theilnahme und lebhafter Freude auf dies äusserste bevorzugte Plätzchen, an dem der Sprössling des fernen Südens sich angesiedelt, hinzuschauen. Seit wie lange mochte die Rebe schon daselbst ohne Schutz von Seiten des Menschen ihr Geschlecht fortpflanzen? Wie viele, wie harte Winter mochten über sie hingebraust sein, hatten sie vielleicht durch ihren schneelosen Frost bis zur Wurzel abfrieren lassen? Das edle Gewächs

*) Ich erinnere mich vor vielen Jahren in den Zossener Weinbergen ganz vernachlässigte Reben, die auf dem Sandboden umher krochen und deren Früchte den Kindern überlassen blieben, gesehen zu haben. Diese waren jedoch Ueberbleibsel noch nicht allzulang aufgegebener Kulturen und daher nicht als vollständig verwildert anzusehen. Weinstöcke mit etwas filziger Unterseite der Blätter kommen übrigens auch in dem vernachlässigten Weinberge des Tegeler Parks auf dürrem Sandboden vor.

**) Dr. Siegfried Reissek, über die wilde Vegetation der Rebe im Wienerbecken.

aber hatte das Alles überdauert und stand vor mir, ein bisher unbekannt gebliebenes Geschenk Florens, sowie ein neues Zeugniß jener Milde, mit der, vor anderen Ländern gleich nördlicher Breite, des Himmels Licht und Wärme unsere Marken so sichtlich begünstigen.

Ueber *Triticum caesium* Presl.

von

Dr. C. Bolle.

Ich glaube der Erste gewesen zu sein, der in hiesiger Gegend einer höchst auffallenden und konstanten Form von *Triticum repens* Aufmerksamkeit geschenkt hat, die sich, in allen Theilen vollkommen glauk, ausserdem noch durch eine dichte, abstehende und fast sammtartig rauhe Behaarung der unteren Blattscheiden, sowie durch mehr oder weniger, namentlich an der Unterseite pubescirende Grundblätter auszeichnet. Dr. Ascherson brachte, in der zweiten Abtheilung seiner Flora der Provinz Brandenburg, dies Gras, nach von mir gesammelten Exemplaren, die ihm damals allein vorlagen, als var. *b. caesium* von *T. repens*, zu *T. caesium*, Presl. Mein geehrter Freund konnte sich dabei nur auf eine, in Koch's Synopsis mitgetheilte, sehr kurze Phrase stützen; darin geschah der glauken Beschaffenheit der Pflanze nur beiläufig, der Rauheit ihrer Blattscheiden gar keine Erwähnung. Ich gestehe, eine Zeit lang an der Richtigkeit dieser Bestimmung gezweifelt zu haben. Nachdem ich die, fast ein specifisch-selbstständiges Ansehen tragende Form vergangenen Sommer auf's Neue in mehreren Strichen der Mittelmark beobachtet, und mithin die Thatsache ihres regelmässigen Auftretens bei uns dargethan war, ich sie indess in Sammlungen vergebens von anders woher gesucht hatte, so neigte ich zu dem Glauben, eine besondere, unseren Gegenden eigenthümliche Spielart vor mir zu haben. Dennoch war ich im Irrthum; Dr. Ascherson dagegen, von jenem glücklichen Takte, welcher den Alten als mens divinior erschien, geleitet, im Rechte. Zu dieser Ueberzeugung kam ich, als mir, durch Herrn Professor Kostelitzky's Gefälligkeit der Vorzug ward, zu Prag im September vorigen Jahres einen Blick in Presl's Herbar zu werfen. Ich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des Botanischen Vereins Berlin Brandenburg](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Bolle Carl

Artikel/Article: [Der Weinstock, in der Mark verwildert gefunden. 153-156](#)